

# Es muss vorwärts gehen

Was macht die Region Wil aus und wo findet sich Münchwilen darin wieder? Mit solchen Fragen setzte sich vor einer Woche die Vereinigung Münchwiler Firmenauseinander. Und zwar bei einem Betrieb, der sozusagen symbolisch für diesen «Spagat» steht, nämlich der Autowelt von Rotz.

Text und Bild: Christof Lampart

**Münchwilen** – Von einem «Spagat» kann beim Familienbetrieb mit rund 50 Mitarbeitern (darunter sechs Lernende) wahrhaftig die Rede sein. Denn während – von Münchwilen aus gesehen – die linke Hälfte (Toyota und Tankstelle) auf Wiler Boden liegt, ist die auf der rechten Strassenseite domizillierte Autowelt (alle übrigen Marken und das Occasions-Center) in Münchwilen zu Hause. Lediglich getrennt durch die Zürcherstrasse ist die Garage, welche gut 50 Millionen Franken Umsatz im Jahr erzielt, sozusagen ein «interkantonales» Unternehmen. Interessiert lauschten die Mitglieder der Vereinigung Münchwiler Firmen an diesem Abend den informativen Ausführungen von Hanspeter von Rotz.

## Leiden wegen «Münchwilen-Ost»

1500 Fahrzeuge verkauft die Autowelt von Rotz pro Jahr, doch was seit langem fehlt ist ein Anbau. «Wir müssten unsere Spenglerei-Malerei dringend ausbauen. Heute ist es oft so, dass wir Aufträge auswärts vergeben müssen. Zusammen mit den notwendigen Transporten bedeutet das für uns einen grossen Zusatzaufwand», erklärte Firmengründer und -inhaber Hanspeter von Rotz. Unter «Münchwilen Ost» (oder wahlweise «Wil West») habe er die letzten Jahre massiv gelitten. Dieses Projekt, dessen Realisierung noch in den Sternen stehe, habe bis dato den Bau des besagten Anbaus verhindert und somit auch die Schaffung neuer Ar-



Sie wollen Münchwilen und die ganze Region Wil in Fahrt bringen: Münchwilens Gemeindeamman Guido Grütter, Anne Rombach-Jung, Geschäftsführerin von Regio Wil, Hanspeter von Rotz, Inhaber der Autowelt von Rotz und Bruno Wick, Präsident der Vereinigung Münchwiler Firmen (von links).

beitsplätze, konstatierte Hanspeter von Rotz. So entstehe der Eindruck, dass man seitens der Behörden, aufgrund des «Leuchtturm-Projektes», welches die Ansiedlung von neuen hochtechnologischen und prestigeträchtigen Arbeitsplätzen vorsieht, das bestehende Gewerbe vergesse, ärgert sich von Rotz. Dank des Einsatzes von Münchwilens Gemeindeamman Guido Grütter und des gesamten Gemeinderates sei jedoch jetzt endlich Bewegung in die Sache gekommen. Der zweite Gestaltungsplan sei nun absegnet worden. Nun werde er in diesen Tagen in Frauenfeld beim Kanton vorsprechen und er hoffe, dass dieser auch dort durchkomme, so dass

er schon bald einmal ein Baugesuch einreichen könne, so von Rotz.

## FW-Bahn soll verlegt werden

Anne Rombach-Jung, Geschäftsführerin von Regio Wil, erklärte, dass es das Ziel des Vereins sei, die gesamte Region (15 Thurgauer und 9 St. Galler Gemeinden) im überregionalen Standortwettbewerb zu stärken und zu festigen. Das Agglomerationsprogramm sei dabei «ein Quantensprung, der uns die nächsten Jahre begleiten wird.» Bei der Ansiedlung von Betrieben beim Projekt «Wil West» seien weder ein Einkaufs- noch ein Logistikzentrum vorgesehen. Das Trasse der Frauenfeld-Wil-Bahn

solle so verlegt werden, dass es im «Neuland» eine Haltestelle gebe. Die Chancen für «Wil West» beurteilt Rombach-Jung als hervorragend, aber es müsse jetzt vorwärts gehen und der Autobahnanschluss bis 2018 realisiert sein.

## Gezieltes Gebietsmarketing gefordert

In die gleiche Kerbe schlug auch Münchwilens Gemeindeamman Guido Grütter. Allerdings müsse vorgängig darüber diskutiert werden, wie die 32 Millionen Franken Erschliessungskosten zwischen den Regio-Gemeinden aufgeteilt würden.

Münchwilen könne diesen Betrag unmöglich alleine stemmen. Ebenso müsse auch das Gebietsmarketing gezielt und frühzeitig angegangen werden, forderte Grütter. Dazu gehöre auch der Auftritt an internationalen Immobilien-Messen. «Das ist richtige Knochenarbeit und keine Frage von ein paar gedruckten Prospekten und einem schmalen Internetauftritt», so Grütter. Der Autobahnanschluss «Wil-West» müsse auf jeden Fall rasch kommen, damit Münchwilen nicht zu einem reinen Durchfahrtsort verkomme. «Wir haben heute schon 12000 Durchfahrten am Tag», betonte Grütter, schränkte zugleich jedoch ein, dass ein beträchtlicher Teils des Verkehrs hausgemacht sei, beispielsweise durch Eltern, die ihre Kinder mit dem Auto zur Schule bringen oder die aus Bequemlichkeit ihre Einkäufe ausschliesslich motorisiert erledigen. ■